

Biblische Nüchternheit wider politische Schwarmgeistererei.

Von Christian Thomsen, Altona-St. Petri.

Die Kirche hat den Auftrag, den jetzt lebenden Menschen das Wort Gottes zu sagen. Wenn sie will, daß ihr Wort gehört wird, muß sie die Menschen dort anreden, wo sie leben. Das bedeutet, daß das Wort der Kirche notwendig politisch ist. Denn der Mensch, an den es ergeht, ist ein politisches Wesen. „Politisch“ sind nicht etwa nur solche Menschen, die für „Politik“ Interesse haben oder von ihr leben. Politisch ist unser aller Leben, da wir ja nicht isolierte Einzelwesen sind, sondern ohne unser Wollen in Gemeinschaften, Ordnungen und Bindungen stehen, die vor uns da sind. Es ist deshalb ein Verkennen des Auftrages der Kirche, wenn man bedauernd feststellt, daß in unserem „Wort und Bekenntnis Altonaer Pastoren“ die Kirche bzw. wir Pastoren uns in ungehöriger Weise in die Politik mischten, weil doch Kirche und Politik nichts miteinander zu tun hätten. Wenn dieser letzte Satz bedeuten soll, daß die Kirche nicht am Kampf der Parteien teilnehmen, also Parteipolitik treiben soll, so ist er richtig. Ein Schweigen der Kirche aber zu den Dingen des politischen Lebens bedeutet den Verzicht der Kirche auf Ausrichtung ihres Auftrages.

Wir wenden uns hiermit nach zwei Fronten: Einmal gegen die Parteipolitiker vom Fach, denen eine Einmischung in ihre Kreise von einer ganz anderen Ebene her zum mindesten peinlich ist, und zugleich

gegen die Auffassung und Haltung vieler ernster Christen, die das ganze Gebiet des Politischen als „sündige Welt“ betrachten, von der ein gläubiger Christ sich fern zu halten habe. Wir glauben, daß es nicht nur eine augenblickliche Zeitstimmung ist, wenn wir als Kirche „politisch“ reden. Wir tun das aus der Erkenntnis, daß Gott sein Wort gerade so gesagt haben will. Wir haben das nicht zum wenigsten aus der Heiligen Schrift gelernt. Wem die Bibel nicht nur eine Sammlung „schöner“ Sprüche ist, wer sie nicht nur idealistisch-ästhetisch wertet, der kann sich unmöglich dem Eindruck verschließen, daß hier politisch geredet wird. Ich brauche nur an die Propheten zu erinnern, die gar nicht anders als so zu verstehen sind.

Von daher soll das Thema dieses Vortrages verstanden werden: „Biblische Nüchternheit wider politische Schwarmgeistererei.“ Ich kann mir denken, daß die Fassung des Themas bei manchem Erstaunen hervorruft. Ist doch die landläufige, in allen Ständen verbreitete Anschauung die, daß alles, was mit Religion und Kirche zusammenhängt, etwas Annüchternes, über dem Leben Schwebendes sei, im Gegensatz zu Politik und Wirtschaft, in denen sich das reale, nüchterne Leben darstelle. Es ist die Auffassung, die ihre zugespitzte Formulierung findet in dem Wort von Karl Marx von der Religion als dem „ideologischen Überbau“ des Lebens, oder in dem Schlagwort: „Religion ist Opium für das Volk.“ Es ist hier nicht der Ort, davon zu reden, wie berechtigt diese Kritik ist gegenüber vielem, was sich Religion und religiöses Leben nennt. Dieses ist in der Tat praktisch sehr oft nichts anderes als Betäubungsmittel. Wir aber wollen von der Bibel her Gottes Wort sagen; und was die Bibel sagt als Gottes Wort ist alles andere als betäubender Rausch. Nirgends wird Mensch und Menschenleben, Welt und Geschichte so nüchtern gesehen, so ungeschminkt und ungefärbt wie in der Bibel.

Das erste politische Wort der Kirche, aus biblischer Nüchternheit geboren, ist der Ruf zur Erkenntnis der Grenzen des Menschen. Es ist gewiß nicht angenehm, Grenzen setzen, oder besser, auf bestehende Grenzen hinweisen zu müssen. Man wird dabei auf allen Seiten Argernis erregen. Und doch kann die Kirche nicht anders, als mitten im politischen Leben immer wieder aufzurufen zur Besinnung auf diese Grenzen.

Die Bibel sagt uns ganz nüchtern — und jedes offene Auge sieht das im Leben tagtäglich bestätigt, — daß dem Menschen Grenzen gesetzt sind. Die Bibel sagt uns, daß diese Begrenzung des Menschen von Gott her kommt, daß diese Grenzen um der Ungerechtigkeit und Sünde des Menschen willen von Gott gesetzt sind, darum Ordnung Gottes sind, ebenso wie die Ordnung der Schöpfung. Sie sagt uns unerbittlich, daß wir diese Grenzen unter gar keinen Umständen und mit gar keinen Mitteln selbst durchbrechen können. Die Bibel sagt uns, daß der Mensch als Glied der gefallenen Schöpfung von Natur böse ist, daß er in ständigem Kampf mit den harten Dingen des Lebens stehen muß, daß er um der Sünde willen sterben muß. „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1. Mose 8, 21). „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen dein Leben lang“ (1. Mose 3, 17—19). „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen“ (Apostelgesch. 14, 22). „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben“ (Hebr. 9, 27). Unter diesem „Gesetz“ stehen Mensch und Menschheit mit der ganzen Schöpfung, ob sie das wissen oder nicht, anerkennen oder nicht. Aus dem nüchternen Ernst nehmen dieses „Gesetzes“ reden die Männer der Bibel. Die Kirche ist um Gottes willen verpflichtet, diese biblische Nüchternheit in das politische Leben der Gegenwart hineinzutragen. Und wir glauben, daß zur Entwirrung des öffentlichen Lebens gerade die biblische Nüchternheit ihren großen Wert hat.

Wir sind selbstverständlich gefaßt auf den Einwurf: „Da haben wir wieder die alte Rückständigkeit der Kirche, die noch von jeher sich allem Fortschritt hemmend in den Weg gestellt hat!“ Diesem Mißverständnis wird das Wort der Kirche jederzeit ausgesetzt sein. Das werden wir tragen müssen.

Wir haben ganz gewiß kein Interesse daran, das Streben und Mühen des Menschen zu hemmen. Es ist nicht wahr, daß die Kirche die Leistungen des Menschen in Wissenschaft und Technik und Wirtschaft nur widerwillig anerkennt, als ob die Kirche von ihnen irgend etwas zu befürchten hätte, als ob sie ihre Botenschaft ins Unrecht setzten. Gerade von der Bibel her wissen wir, daß der Mensch zum Herrn der Erde geschaffen ist, daß er sich die Erde untertan machen soll, soweit es ihm möglich ist (1. Mose 1, 28). „Es ist Gottes Ordnung und Gebot, daß der Mensch sich mit ganzem Eifer den Aufgaben widmen soll, die das Leben ihm stellt. Jeder hat dabei seine eigenen Gaben und darum auch seine besonderen Aufgaben, die er erkennen und im Wagnis der Verantwortung lösen soll“ (s. Artikel 2).

Aber muß uns wirklich die Bibel erst sagen, daß gerade die menschlichen Höchstleistungen mit einer Ursache der gegenwärtigen Nöte sind? Ein Beispiel nur: Wie mancher Arbeitslose mag wohl schon mit geballter Faust die Maschine verflucht haben, das Zeugnis hochentwickelten menschlichen Geistes! Sie hat ihm die Arbeit und damit seine und seiner Familie Daseinsgrundlage zerstört. Wenn wir aber das aussprechen, so bedeutet das durchaus nicht eine Verfehlung der Maschine. Damit ist nur die brutale Tatsache festgestellt, daß die Erreichung der Vollkommenheit dem Menschen auch auf seinen höchsten Wegen versagt ist. Damit ist gesagt, daß die Menschheit immer in dem Zwiespalt stehen wird, der ihr ihre Begrenzung täglich vor Augen führt und zu erfahren gibt.

Diese Erkenntnis, so schmerzlich und bitter sie ist, ist der einzige Weg, den Menschen und Dingen ihr Recht werden zu lassen. Ohne sie und das Ernstmachen mit ihr verweigert man nicht nur Gott sein Recht, sondern vergewaltigt Menschen und Dinge. Die Folge kann nur sein, daß diese sich ihr verweigertes Recht mit Gewalt zu verschaffen suchen. Und das erleben wir dann als Daseinstampf aller gegen alle.

Der Kampf wird bleiben, solange die Erde steht. Er wird auch nicht behoben werden durch die Verkündigung der Kirche. Er wäre auch nicht beseitigt, wenn alle Menschen Christen wären. Das aber verbittert diesen Kampf so maßlos, daß in ihm hochgespannte Erwartungen immer wieder an der Brutalität der Wirklichkeit scheitern. Es ist keine Frage: Den größten Dienst leistet derjenige seinen Mitmenschen, der ihnen rechtzeitig falsche Illusionen nimmt. Er handelt damit barmherzig, indem er ihnen ein grausames Erwachen erspart, das doch früher oder später kommen muß, und dann — wie oft! — zur Verzweiflung führt!

Wenn also die Kirche aufruft zur Nüchternheit wider politische Illusionen, so ist ihr Tun nicht ein Hemmen oder gar Zerstören, sondern in Wahrheit ein Dienst der Barmherzigkeit am Menschen. Wir Pastoren sehen in den Häusern unserer Gemeinden, abseits von dem politischen Massenleben, nur zu oft die gescheiterten und verzweifelten Opfer enttäuschter politischer Illusionen. Dabei spielt die Parteizugehörigkeit keine Rolle. Wir ächten darum die politischen Illusionen, wo immer wir sie finden. Sie betrügen den Menschen, weil sie ihn nicht nehmen, wie er in Wirklichkeit ist. Sie machen das Zusammenleben der Menschen unwahr und verfälschen das politische Handeln.

Überall im politischen Leben der Gegenwart begegnen wir Illusionen. Sie sind nicht erst eine Erschei-

nung unserer Zeit. Wir wissen, welchen Kampf schon Luther aus gläubiger Nüchternheit gegen das religiöse und politische Schwarmgeistertum gekämpft hat. Es ist aber wohl das Verhängnis der Zeiten härtester Not, daß sie für unnüchternes Schwärmertum der fruchtbarste Boden sind. Das ist leicht zu verstehen: die Gegenwart bietet dem Menschen nichts mehr, raubt ihm aber alles und erweckt in ihm einen Ekel vor den jetzigen Zuständen. Was ist natürlicher, als daß er, angewidert von dem, was er täglich erleben muß, mit seinen Gedanken und Erwartungen aus dieser Gegenwart flieht in den Traum einer besseren Zukunft. Wie leicht ist es darum auch in solchen Zeiten, Menschen zu begeistern mit dem Versprechen der Herbeiführung von Zuständen, in denen alle Not ein Ende haben soll! Wie groß aber ist die Verantwortung derer, die Menschenleben einsetzen für Erwartungen, die nach Gottes Ordnung und Gesetz nicht erfüllt werden können.

Diese Träume von einem kommenden goldenen Zeitalter auf Erden begegnen uns in der mannigfaltigsten Gestalt.

Es ist politische Schwarmgeisterei, wenn im Namen des Evangeliums ein „goldenes Zeitalter“ auf dieser Erde erwartet und in Aussicht gestellt wird. Es ist politische Schwarmgeisterei, wenn Christen meinen, es brauchten in der Politik nur „Grundsätze des Evangeliums“ verwirklicht zu werden, um, wenn auch in langsamer Entwicklung, allmählich Zustände zu schaffen ohne Not und Sünde. Es ist politische Illusion, wenn man das „Reich Gottes“, von dem die Bibel redet, hinstellt als die geradlinig zu erreichende Vollendung einer „christlichen Politik“. Es ist deshalb, um ein Beispiel zu nennen, durchaus im Widerspruch zur Nüchternheit der Bibel, wenn man in gewissen Kreisen, besonders amerikanischer Christen, in der Idee des Genfer Völkerbundes ein

Stück „Reich Gottes“ sieht. Wir wissen aus der Bibel: „Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt.“ Wir sprechen mit der Bibel: „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet“ (2. Petr. 3, 13).

Es ist politische Schwarmgeisterei, wenn der geistige und politische Liberalismus ihr System und ihre Arbeit in ungebrochenem Optimismus aufbauen auf der These: „Der Mensch ist gut.“ So heißt es etwa in einem Bundeslied der S. A. J. (sozialistische Arbeiterjugend): „Stellt hoch die Fahnen in den Wind, und kündigt, daß wir gläubig sind: ‚der Mensch ist gut.‘“ Der Krieg mit all seinen Scheußlichkeiten hat es nur zu deutlich wieder an den Tag gelegt, daß der Mensch nicht gut ist, daß auch höchstentwickelte Kultur das „Raubtier Mensch“ (Spengler) zwar bändigen, aber nicht den „neuen Menschen“ schaffen kann.

Es ist politische Schwarmgeisterei, wenn Arbeit und Streben von Generationen aufgebaut war auf dem Glaubenssatz: „Der Mensch ist frei“, wie ihn der Liberalismus verkündigte. Wir alle wissen von uns selber, wie begeisternd und berauschend immer wieder die Parole von der „Freiheit“ ist. Trotzdem sagen wir aus biblischer Nüchternheit: Der Mensch ist nicht frei, er kann auch nicht frei sein, er verfügt nicht frei über sich selbst und über die Gestaltung seines Lebens. Es bedeutet eine Verfälschung des politischen Wirkens und Werdens, wenn man so tut, als ob der Mensch frei wäre. Die damit vergewaltigten Urbindungen des Menschen fordern mit naturgesetzlicher Unerbittlichkeit immer wieder ihr Recht, und in diesem ausichtslosen Kampf wird der Mensch zerrieben.

Aus dieser Illusion erwächst der titanische Übermut des Menschen, der glaubt, in eigener Kraft sein selbsterwähltes Ziel ertrogen zu können.

Hier sitz ich,
forme Menschen
nach meinem Bilde,
ein Geschlecht, das mir gleich sei,
zu leiden, zu weinen,
zu genießen und zu freuen sich,
und dein nicht zu achten,
wie ich!

(Goethe, Prometheus.)

Es liegt uns wahrhaftig fern, die tragische Größe scheiternden Titanentums spießerhaft herabzusetzen. Aber wir sehen darin mehr als nur einen literarisch-ästhetischen Genuß, wir erkennen mit Schauern darin das göttliche: „Bis hierher und nicht weiter!“ „Irrtet euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten“ (Gal. 6, 7). Es ist biblische Nüchternheit wider politische Schwarmgeisterei, wenn wir dem Liberalismus jeder Farbe sagen: Hier ist die Grenze. Das sagen wir deshalb auch den politischen Parteien, wo immer sie mit diesen liberalistischen Illusionen arbeiten. Dieses ihr Tun kann nur zum Schaden des Vaterlandes und des Staates führen. Es ist politische Illusion, wenn man meint, auf Grund von idealistischen Ideologien mit den Mitteln diplomatischer Taktik einen Zustand der Welt herbeiführen zu können, in dem ein für allemal die Reibungsmöglichkeiten der Völker und Staaten untereinander beseitigt wären. Das Leben läßt sich, weil es Leben ist, nicht in vorgefaßte Programme zwingen. Die Menschen mögen Macht und Lebensraum der Völker noch so klug ausbalanzieren, mögen noch so viele Sicherungen und Garantien des Friedens schaffen: weil das Leben stärker ist als alles, was Menschen setzen und sichern, und weil dieses Leben sündiges Leben ist, bleibt als letzte Lösung der Konflikte die Möglichkeit des Krieges bestehen. Die Parole „Nie wieder Krieg“ ist also eine politische Illu-

sion. Das sagt die Kirche wahrlich nicht, weil sie den Krieg billigte. Man möge endlich aufhören, uns das immer wieder unterzuschieben, die wir das Grauen des Krieges als Frontkämpfer am eigenen Leibe erfahren haben. Es muß wahrhaftig das ernste Bestreben eines jeden verantwortungsbewußten Staatsmannes sein, seinem Volke die Wiederkehr eines so grauenhaften Geschehens wie des Weltkrieges zu ersparen. Daß aber Schuld und Schicksal unentwirrbar miteinander verquickt sind, dem muß er klar und nüchtern in die Augen sehen.

Es ist politische Illusion, wenn man glaubt oder doch in der Propaganda so tut, als ob es möglich sei, innerhalb des Volkes einen Zustand absoluter Gerechtigkeit herbeizuführen. Weil ein Volk sich nicht aus gedachten Menschen zusammensetzt, sondern aus wirklichen Menschen, die unter der Sünde stehen und stehen bleiben, darf man auch niemand verleiten, solche Träume zu träumen. Dies sagen heißt wiederum nicht, die bestehenden Zustände verewigen zu wollen, als wären sie so, wie sie sind, Gott wohlgefällig. Es heißt nur warnen vor Aufpeitschung der Leidenschaften, die den einzelnen und den Staat zerstören müssen. Man kann mit Züchtung solcher Erwartungen, die dann immer höher geschraubt werden müssen, die Menschen wohl eine Zeitlang hinhalten. Man lenkt sie aber damit ab von den täglichen nüchternen Aufgaben des Heute. Man fordert für diese Erwartungen Gläubigkeit und Hingabe und macht sie damit zu einer Religion. In biblischer Nüchternheit hat die Kirche hier Halt zu rufen, keiner Partei als solcher zuliebe und keiner Partei als solcher zuleide.

Es ist ebenso politische Illusion, wenn man aus Abneigung gegen die gegenwärtigen Zustände eine vergangene Zeit vergoldet und meint, alle politische Kraft für ihre Wiederherstellung einsetzen zu müssen. Politische Illusion ist das, weil hier nicht nüchtern ge-

rechnet wird mit der Wirklichkeit der Geschichte. Weil auch hier der Mensch seine Grenzen überschreitet. Denn es ist ihm unmöglich, ganz abgesehen davon, daß auch jede vergangene Zeit unter dem Fluch stand, das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen oder auch nur es aufzuhalten. Geschichte ist Handeln Gottes. Nicht der Mensch ist Herr der Geschichte. Hier heißt es, die von Gott gesetzte Grenze zu respektieren.

So wie wir uns aus biblischer Nüchternheit wenden gegen die politischen Ideologien des liberalen Bürgertums, des liberalistischen Marxismus und die Illusionen des Kommunismus, ebenso wird die Kirche auch die größte politische Bewegung der Gegenwart, die in der N. S. D. A. P. ihre politische Form hat, fragen müssen, ob sie sich immer klar bewußt ist, daß auch ihr Ziel und ihre Möglichkeiten innerhalb der von Gott dem Menschen gesetzten Grenzen liegen. Auch in dem erhofften dritten Reich werden die Menschen sündige Menschen sein, die ihre Schwächen, Irrtümer und Ohnmacht erkennen müssen. Auch das deutsche Volk, und auch die deutsche Rasse stehen unter dem Gesetz der Sünde und des Todes. Jedes Volkstum ist Gottes Ordnung, unser deutsches Volkstum achten wir mit Stolz und Dankbarkeit als Gabe Gottes. Aber kein Volkstum, auch das deutsche nicht, ist an sich heilig. Jedes Volkstum, auch das deutsche, bedarf der Erlösung von Gott her. Vor einer kosmopolitischen Gleichmacherei sind wir bewahrt durch unser Wissen um Gottes Schöpfungsordnung, der Völker und Staaten gesetzt hat. Weltbürgertum ist eine gottlose Ideologie.

Biblische Nüchternheit wider politische Schwarmgeisterei, das ist das erste politische Wort der Kirche in der Verwirrung des öffentlichen Lebens. Die Kirche als Kirche Gottes, selbst mitten im öffentlichen Leben stehend, selbst in ihrer Daseinsform und Wirkungsmöglichkeit mit unter der Begrenzung des

Menschlichen stehend, erhebt diesen Ruf um Gottes willen, dessen Übermacht über alle menschliche Ohnmacht sie zu verkündigen hat. Es geht hier nicht um eine Bewertung oder Wertabstufung der Programme der politischen Parteien. Was hier aus biblischer Nüchternheit gesagt werden muß, das ist die eindringliche Betonung des Vorbehaltes, unter dem überhaupt erst echtes politisches Handeln möglich ist, sinnvoll wird und Verheißung hat.

Dieses nüchterne Sehen und Ernstnehmen aller menschlichen Grenze ist für uns erträglich nur in dem Glauben, daß die restlose Beseitigung aller Nöte und die Erfüllung alles auf Erden Unerfüllten in der neuen Welt geschieht, die Gott schaffen wird. Bis dahin steht alles irdische Streben, auch das reinste und edelste, unter dem Fluch der Sünde und trägt den Keim des Sterbens in sich. Das Kreuz ist dessen sichtbares Zeichen. Erst die Erlösung, die durch Jesus Christus geschieht, durchbricht von Gott her die Grenzen, die um der Sünde willen allem Irdischen gesetzt sind. Wir werden deshalb in biblischer Nüchternheit, in allem freudigen, einsatzbereiten Wirken an den gottgesetzten irdischen, politischen Aufgaben, nie aufhören, inbrünstig und gläubig zu beten: „Es vergehe die Welt, es komme dein Reich!“